

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Drilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtkosten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Postanstalten) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 P. Alles weitere nach Nachschlag ufm. laut ausliefernder Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Drilla und des Finanzamtes zu Nohfelden. Postfachkonto: Dresden 15468. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Köhle, Jnd. Georg Köhle, Ottendorf-Drilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 21.

Nummer 72

Donnerstag, den 20. Juni 1940

39. Jahrgang

Die Verfolgung des Feindes schreitet rasch weiter

Deutsche Flagge über Straßburg Lunewille und Loul genommen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Lunewille und die Festung Loul sind genommen. Die deutsche Flagge weht auf dem Straßburger Münster.

Straßburg, der Name dieser urdeutschen Stadt, beschwört in vielen Deutschen Erinnerungen heraus. Sein Münster ist so sehr Ausdruck des Deutschtums wie der Kölner Dom, wie die Marienkirche in Danzig oder wie die Marienburg. Viele deutsche Edelleute sind durch Straßburgs Universitätsgebanen, allen voran Goethe, der in „Dichtung und Wahrheit“ den herrlichen Eindruck beschreibt, den das Münster, der Bau Erwin u. Steinbachs, und der Blick von seiner Plattform auf ihn machte. Und nicht minder lebt die Stadt im deutschen Volkstum fort. Durch die deutsche Flagge auf dem Münster wird eine Schmach ausgetilgt, die das deutsche Volk vor 22 Jahren hinnehmen mußte.

Loul, eine Stadt von 15.000 Einwohnern, ist berühmt durch seine geistliche Hochschule. Wirtschaftliche Bedeutung erlangte es durch seine Waffen- und Textilindustrie. Lunewille war im Weltkrieg hart umstritten, bis der Franzose dem deutschen Ansturm weichen mußte.

Während die Brand- und Sprengbomben, die dem St. Jösefs-haus zugebracht waren glücklicherweise alle ihre Ziele verfehlten und in der Umgebung des Krankenhauses niederfielen, war die Wirkung des Bombardements auf den Kemperhof um so furchtbarer.

Ein Seitenflügel des Gebäudekomplexes wurde durch alle Stadwerke hindurch aufgerissen, zwei Schwestern, die sich um die Unterbringung der Verwundeten und Kranken in den Luftschutzelern bemüht hatten, wurden vom 1. Stockwerk aus in den Trümmerhaufen heruntergerissen und konnten erst nach schwerer Arbeit von dem Schutz geborgen werden.

Auch der Innenhof wurde durch Bomben schwer demoliert. Sämtliche Fensterläden und zum Teil die Türen der Krankenzimmer wurden zerstört. Nur die Tische, die alle Verwundeten in den Luftschutzelern gebracht waren, ist es zu verdanken, daß niemand weiter verletzt wurde.

Doch es sich bei diesem Angriff wie schon oft um eine bewusste Aktion gegen ein Lazarett handelt, geht aus folgenden Gründen klar hervor:

Kemperhof liegt einam weit außerhalb der Stadt. Der gesamte Gebäudekomplex ist durch riesige rote Kreuze auf weißem Grund nach oben weithin sichtbar gemacht. Die Nacht war mondhell und sternklar. Außerdem aber haben die Flieger vor dem Abwurf der Bomben an hellfarbenen Leuchtschildern fallen lassen, die das ganze Lazarett taghell erleuchteten. Die Bomben wurden auch nicht aus großer Höhe abgeworfen, sondern die Maschinen gingen vorher auf Erdnähe.

Dieses neue schändliche Verbrechen Churchill's wird zu den vielen anderen Vorkäufen auf die große Rechnung geschrieben, die ihm demnächst präsentiert werden wird. Daß er sie auf Heller und Pfennig begleichen wird, dafür bürgt das deutsche Schwert.

Das ist Verräter Reynaud

Er wollte Frankreich für England völlig preisgeben. „Exchange Telegraph“ berichtet aus London, man erfahre, daß Paul Reynaud versucht habe, die Regierung zu bestimmen, zwei französische Armeen zur Verteidigung der britischen Insel nach England zu schicken und alle übrigen noch verfügbaren Streitkräfte in Nordafrika zu konzentrieren. Gleichzeitig hätte die französische Marine ebenso wie die Luftflotte den Kampf an der Seite Großbritanniens fortsetzen sollen.

Diese Meldung muß jeden Franzosen mit Abscheu erfüllen vor der Verräterei, die dieser Plutokrat und Soldling Churchill's gegen sein Vaterland betrieben hat. Für einen Judaslohn war ihm das Schicksal seiner Heimat und seines Volkes feil.

Ein merkwürdiger General

... und Nachdenkliches zur Geistesverfassung der Plutokraten

Degaulle, der unter Reynaud Chef des französischen Militärkabinetts war, hat es zwar vorgezogen, sich nach England zu begeben, kann es aber dennoch nicht lassen, seine Meinung zu äußern. Er zweifelt in einer Rundfunkansprache die Worte Reynaud an, daß Frankreich die Waffen niederlegen müsse. „Ich sage Ihnen, daß Frankreich nicht verloren ist. Was auch kommen möge, die Klammern des französischen Widerstandes dort und wird nicht verlöschen.“ Das sind die Worte dieses merkwürdigen Generals, der aus sicherem Vort zum Widerstand aufruft, noch dazu in einem sicheren Augenblick, da kein Feind im Felde, dem französischen Bundesgenossen den Fußtritt verleiht.

Diese Leute wie Degaulle und andere haben ebenso den Begriff für Ehre wie für die Notwendigkeiten des Krieges verloren. Wogegen es an, wenn das englische Arbeitsministerium jetzt eine Erhebung über den Bedarf an Arbeitskräften für Rüstungsarbeiten anstellt und mit einem Male, nach neun Monaten Krieg, schließt, daß 4 B. Geschütze dringend gebraucht werden. Erhebungen sind immer vorteilhaft und nützlich, sie dürfen nur nicht zu spät kommen.

Da man keinem mehr Hoffnung machen kann, den Siegesmarsch der deutschen Truppen aufhalten zu können, verläßt die Agentur Reuters, daß die Entscheidung des Krieges mit Deutschland in diesem Winter ausschließlich (!) aus wirtschaftlichen Gründen herbeigeführt werden könne. Man ist der Ansicht — sagt die Agentur in dem typischen Reutersstil — daß der Zusammenbruch der deutschen Lebensmittelversorgung (!) viel näher ist, als man es je seit Ausbruch des Krieges für möglich gehalten hat.

Zu gern möchte man in London, daß die englische Plutokratie die Einfuhr von Lebensmitteln unendlich macht, daß die Bekleidungsarbeiten durch die Mobilisierung vollkommen in Unordnung geraten, daß eine Misserie zu erwarten sei, daß der Colorado-Flieger die Kartoffelfelder verwüsten dürfte.

Aber man rechnet auch hier nur nach plutokratischer Manier und nicht mit der Einfuhr von Lebensmitteln und der leidenschaftlichen Arbeit des deutschen Bauern. Dieses England ist militärisch keine Insel mehr, achtsig aber schimmer dran als Robinson nach hundert Jahren seines Einsiedlerlebens. Dieses England ist aktiv so fertig wie ein Dampfboot nach dem Dampfboot.

Kampffliegerverbände greifen England an

Führerhauptquartier, 19. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die französische Wehrmacht löst sich immer mehr auf. Schnelle Truppen haben in der Normandie Cherbourg genommen.

Bei Rennes ist die Bretagne erreicht. Le Mans nach Süden durchschritten. Zwischen Orleans und Nevers gelang es an vielen Stellen die Loire zu überschreiten. In Burgund stießen schnelle Truppen schon in Richtung auf Lyon vor.

Westlich Mühlhausen sind Panzer- und motorisierte Divisionen von Vesfort kommend in Begriff sich mit den Truppen zu vereinigen, die über den Oberrhein angegriffen haben und die bei Münster schon tief in die Vogesen vorgestoßen sind. Weiter nördlich ist Nancy genommen und der Rhein-Marne-Kanal östlich Nancy in breiter Front überschritten.

In der Maginotlinie beiderseits Dierenhofen leistet der Feind noch Widerstand. Kampf- und Sturzkampfbomben wirkten durch Angriffe auf Befestigungen, Feldstellungen, Eisenbahnstrecken, Truppenansammlungen und Kolonnen mit, den Widerstand des in Lothringen eingeschlossenen Feindes zu brechen.

Vor Cherbourg wurde ein Handelsschiff von 10.000 T. durch Bomben versenkt.

In England griffen deutsche Kampffliegerverbände zahlreiche Flugplätze sowie die Großtanklager an der Themsemündung mit Bomben an und setzten diese in Brand. Hierbei zeichneten sich besonders die von Generalmajor Coeler geführten Fliegerverbände aus.

Britische Flugzeuge flogen auch in der Nacht zum 19. 6. in Nord- und Westdeutschland ein um wie bisher ihre Bomben über nichtmilitärische Ziele abzustreuen. Dabei sind etwa 18 Tote unter der Polizei und der Zivilbevölkerung zu beklagen, darunter eine Anzahl Personen die sich nicht in die Luftschutzelern begeben hatten.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern 6 Flugzeuge. Fünf deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Der Leutnant in einem Schützenregiment, Diez, hat eine wichtige Brücke durch kühnen Zugriff unverfehrt in unsere Hand gebracht.

In Ostafrika eine englische Kolonne aufgerieben

Rom, 19. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Unsere Marine-Erkundungsflugzeuge haben ein feindliches U-Boot versenkt.

Auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. In Ostafrika ist eine englische Kolonne, unterstützt von Panzerwagen, die unter Führung der Tricolore in unsere Vilen eindringen versuchte, in einem wirksamen Gegenangriff zerstört worden.

Unsere Luftwaffe hat feindliche Luftstützpunkte angegriffen und dabei drei Flugzeuge in Brand gesetzt. Feindliche Flugzeuge haben eine landwirtschaftliche Siedlung mit Bomben belegt. Drei Frauen und einige Kinder wurden getötet.

In der gestrigen Nacht hat der Feind unter Bombenabwurf Luftangriffe auf Städte in den Provinzen Ligurien und Piemont ausgeführt. Opfer sind keine zu beklagen. Der Schaden ist ganz gering.

Immer neue Zeichen der Auflösung

Neuer französische Soldaten auf Schweizer Gebiet. Wir die „Zürcher“ erfahren, haben bis zum Mittwoch rd. 300 französische Soldaten in der Nähe der schweizerischen Stadt Le Locle die Grenze überschritten, wo sie vom schweizerischen Grenzschutz entwaffnet und interniert wurden. Unter General stand sich ein Generalstab der Luftwaffe, der einen General und mehrere sonstige Offiziere umfaßte.

Die sehr die französischen Truppenteile in Auflösung begriffen sind, beweisen die einzelnen Erzählungen von Flüchtigen Soldaten. Sie gehörten teilweise Truppenteilen an, die in der Gegend von Verdun und sogar noch weiter nördlich kämpften und dann Befehl erhalten hatten, sich nach Befehl nach Schweiz zu begeben. Bei ihrem Anstich fanden sie aber diese Truppen von französischen Truppen bereits verlassen. Daraufhin einzelne Soldaten ihren Marsch in der Richtung des Jura fort, während die anderen vertrieben, sich nach der Schweiz durchzuschlagen, wobei sie sich stets im Gelände verhielten, um den deutschen Panzerwagen zu entkommen.

In der Nordgrenze des Kantons Gené befinden sich gegenwärtig keine französischen Truppen mehr. Auch die französischen Zollbeamten verließen ihren Dienst unbewaffnet.

Sie wollten nicht für England sterben

Am Strand von Gendia wässerten zwei französische Flugzeuge, die von Marseille nach Oran fliegen sollten. Die Besatzungen erklärten, daß sie keine Luft hätten, ihr Leben für England zu opfern. Die Flugzeuge wurden von den spanischen Behörden beschlagnahmt, die Piloten interniert.

Frankreichs Verteidigungsminister gibt bekannt:

„Der Kampf geht weiter.“ Der französische Minister der nationalen Verteidigung hat im Radiofunkdienst folgenden bekanntgegeben: „Es besteht noch kein Waffenstillstand. Verhandlungen haben noch nicht begonnen. Der Kampf geht weiter.“

„Der Kampf geht weiter“, sagt der französische Verteidigungsminister. Aber er hat dabei wohl vergessen, daß das Wesen dieses Kampfes von der deutschen Wehrmacht diktiert wird und daß der Kampf der Franzosen nur noch dem einen Zweck gilt, sich in Sicherheit zu bringen vor der Gewalt des deutschen Vordringens. Denn von Rückzug kann hier nicht mehr gesprochen werden. Es ist ein Zurückfluten, das — wie die Nachrichten aus der Schweiz zeigen — vielfach jeder Notwendigkeit hohn spricht.

Wieder deutsches Lazarett bombardiert

Krankenschwestern unter Trümmern begraben. Die Rechnung wird vorzulegen.

So wütend und voller Hohn durchschlug alles Deutsche, was le gemein und hinterhältig handeln keine Kräfte, die Nacht um Nacht in deutschem Hinterland sich nicht etwa militärische Ziele suchen, sondern ausschließlich auf Wohnbezirke, kleine Dörfer und Städte ihre Bomben abwerfen, nur um zu melden: Bomben abgeworfen! In zahlreichen Häusern sind Schulen, Krankenschwestern, Krankenhäuser und Lazarette das Opfer dieser hinterhältigen Angriffe gewesen.

In der Nacht vom 17. zum 18. Juni fielen englische Bomben auf ein Lazarett an und bombardierten ausschließlich zwei Lazarette: die beiden Lazarette St. Jösefs-haus und Kemperhof.